

Von den übrig gebliebenen 9300 Vögeln waren erfahrungsgemäss etwa 0,5% Rückmeldungen zu erwarten. 7 Fernfunden würden unter dieser Voraussetzung 1400 weggezogenen Meisen entsprechen, was ein Verhältnis von 15% Zugvögeln zu 85% Stand- oder Strichvögeln ergibt.

Von insgesamt 14900 juvenil oder adult beringten Kohlmeisen liegen 16 Fernfunde (über 200 km) vor. Rechnet man wieder mit 0,5% Rückmeldungen, so wären 3200 Meisen oder rund 20% gezogen. 10 von diesen Fernfunden entfallen auf Vögel aus dem Nordosten, deren Bestand danach auf zirka 2000 veranschlagt werden kann. Nach Abzug der fremden Gäste bleibt ein Gesamtbestand von zirka 12900 beringten Vögeln vorwiegend schweizerischer Herkunft (darunter auch einige Oesterreicher), von denen entsprechend den 6 Rückmeldungen zirka 1200 oder rund 10% als Zugvögel anzusprechen wären. Drei von diesen sechs Fernfunden stammen allerdings von Vögeln, die im Winter beringt worden sind und deren schweizerische Herkunft in Zweifel gezogen werden kann.

Wie steht es mit dem zahlenmässigen Verhältnis zwischen den im ersten und in späteren Jahren gezogenen Kohlmeisen? Unter den 12 in Südfrankreich gefundenen Vögeln befanden sich 6 erstjährige und 6 mehrjährige. Daraus erhellt, dass der Anteil der Altvögel unter den ziehenden Kohlmeisen beträchtlicher sein muss, als allgemein angenommen wird.

Wir kommen also zur Annahme, dass von den Jungvögeln etwa 15% und von den als Fänglingen beringten, vermutlich in der Schweiz beheimateten Vögeln etwa 10% im Herbst unser Land in südwestlicher Richtung verlassen. Unter den im Winterhalbjahr beringten Kohlmeisen dürften sich schätzungsweise rund 15% landesfremde Vögel befinden. Vorläufig kann diese etwas gewagte, auf recht unsicherer Grundlage stehende Schätzung nicht auf ihre Richtigkeit geprüft werden. Dazu müsste einmal der Meisenbestand eines nicht zu kleinen Gebietes aufs genaueste bearbeitet werden. Den einzigen Anhaltspunkt in dieser Richtung bietet eine kurze Bemerkung von Haller (1940): «An meinen Fangplätzen in Rothrist waren bis 95% der Meisen standortstreu.» Nach Drost (1932) verhielten sich bei deutschen Kohlmeisen die Fernfunde zu den Nachweisen einer Ueberwinterung am Ort wie 16:100, welche Zahlen den unsrigen recht nahe kommen. (Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Kenntnis der Ammern der Bündner Herrschaft.

Von A. Walkmeister, Landquart.

Angeregt durch Herrn Dr. Ulrich A. Corti, Zürich, habe ich mich entschlossen, einen Teil meiner Feldbeobachtungen aus der Gegend der Bündner Herrschaft zu veröffentlichen. Die vorliegende kleine Arbeit ist den Ammern gewidmet.

Als «Bündner Herrschaft» bezeichnen wir jenen Teil des bündnerischen Rheintales, der sich zwischen der Luziensteig im Norden und der Landquart im Süden befindet. Die Herrschaft setzt sich zusammen aus dem Städtchen Maienfeld, dem Hauptort, und den Weinbaudörfern Fläsch, Jenins und Malans.

Ueber das *Klima* unseres Gebietes entnehme ich dem «Buch vom Schweizer Wein»: Nach den Aufzeichnungen der Meteorologischen Zentralanstalt ist die Bündner Herrschaft das Hauptwärmecentrum des Landes nördlich der Alpen. Eine deutliche Klimaüberlegenheit gegenüber dem Unterlande bildet sich zufolge der Föhnlage in den Monaten September und Oktober heraus. Die relative Feuchtigkeit ist dann kleiner, die Oktober-Temperatur hingegen um 0,8 Grad höher als im Unterland.

Von grosser Bedeutung für die Herrschaft ist der *Weinbau*. An Hand von Urkunden lässt sich nachweisen, dass hier die Kultur der Weinrebe bis ins 10. Jahrhundert zurückgeht. Die Weinbaufläche der Bündner Herrschaft beträgt heute ca. 150 ha. Die Rebberge sind meist gegen Südwesten exponiert und liegen auf mässig ansteigenden Halden. Sehr oft sind die Weinberge von einer Mauer umgeben (Maienfeld, Jenins, Malans, Weinbaugebiet «Selvi» zwischen Malans und Jenins, seltener in Fläsch). In den Weinbaulagen von Maienfeld, Jenins, «Selvi» und in den westlichen Lagen von Malans bemerkt man öfters Holunderbüsche, die sich, ausserhalb des Rebberges stehend, dicht an die Weinbergmauern schmiegen. Da und dort im Rebland steht ein Weinberghäuschen, das zur Aufbewahrung von Werkzeugen und Material dient. Die älteren dieser Häuschen sind meist aus Stein gebaut, die neueren aus Holz.

Während die sonnigen Halden in der Umgebung der Dörfer vorzugsweise der Kultur der Rebe vorbehalten sind, treffen wir *Wiesen- und Ackerbau* sowie *Gemüsebau* vor allem in der Talebene an. Angebaut werden hier neben verschiedenen Getreidearten Kartoffeln, Raps, Tabak. Als grössere Gebiete mit Acker-, Wiesen- und Gemüsebau sind zu nennen: Fläscher Rheinebene, «Rieter», «Länder», «Neulöser» und neuerdings die meliorierte Maienfelder Allmend bei Maienfeld, «Panx» und «Mühlewiesen» bei Malans, sowie das Gebiet zwischen Malans und der Rohanschanze.

In der Bündner Herrschaft finden sich an 2 Stellen noch grössere *Teichgebiete*, nämlich im «Rheinsand» bei Fläsch und im «Alt Rheinsand» zwischen Landquart und Maienfeld. Die Teiche im oberen Teil des «Alt Rheinsand» sind meist von Föhren, Weiden und einzelnen Birken umstanden und weisen grössere Schilfbestände auf.

Im Gebiet der Herrschaft konnten vom Verfasser bisher 5 Ammernarten festgestellt werden, nämlich: Goldammer, Zaunammer, Gartenammer, Zippammer und Rohammer. Dagegen scheint die Graummer unserer Gegend zu fehlen; jedenfalls ist diese Art in der Herrschaft nicht Brutvogel.

1. Goldammer, *Emberiza citrinella* L.

Die Goldammer ist in der Herrschaft ein ziemlich häufiger Jahresvogel. In der wärmeren Jahreszeit bewohnt diese Art vor allem

das Kulturgelände der Talebene und brütet hier offenbar in Feldgebüsch und Strassenhecken. Im Winter streift die Goldammer in Gesellschaften umher und zeigt sich bei den Ortschaften und Gehöften, wo sie ihre Nahrung sucht.

Den 1. Gesang hörte ich je am 28. Febr. 1943 und 1945. Von diesem Zeitpunkt weg kann die G. bis Ende Juli (letzte Beobachtung 27. Juli 1943) in der «Bündner Herrschaft» überall singend angetroffen werden. Sie sitzt dabei gewöhnlich in Hecken, auf Pappeln, Birn- und andern Bäumen, oft auch auf Drähten der SBB-Fahrleitung. Ausnahmsweise hörte ich einmal am 18. Okt. 1942 in Hecken zwischen Landquart und Maienfeld aus einer grössern Schar G. einige singen. — Bis zur Brutzeit lebt sie gesellig. Nicht selten sieht man im Winter kleinere Verbände von 10—35 auf Misthaufen und später meist auf mit Mist gedüngten Feldern in Gesellschaft von Buchfinken und Feldsperlingen Nahrung suchen. Am 10. März 1946 befanden sich bei 10 G. auch 2 Zippammern und einige Grünfinken auf einem Acker der Malanser «Mühlewiesen». Im ersten Drittel April scheinen sich die einzelnen Paare abzusondern um zu brüten. Am 31. März 1946 verfolgten sich zwei im Fluge und fielen im Weinbaugebiet von Jenins in ein Gebüsch ein. Ebenso beobachtete ich 2 G. am 7. April in einem Weidengebüsch an der Bahnlinie Landquart-Maienfeld. Kaum ist die Brutzeit vorüber, so finden sie sich wieder zu kleinen Trüppchen zusammen. Am 24. Juli 1943 flogen 10 G. aus einer abgemähten Wiese bei Malans. Zwischen Maienfeld und Landquart verfolgten am 22. Aug. 1942 2 G. ein die Landstrasse überquerendes Hermelin, wobei sie im Fluge auf den kleinen Räuber hinabstießen.

2. Z a u n a m m e r, *Emberiza cirulus* L.

Die schucke Zaunammer ist in der Bündner Herrschaft regelmässiger Sommergast. Diese Art stellt sich in der letzten Dekade des März bei uns ein und verlässt die Gegend wahrscheinlich erst im Oktober (späteste Beobachtung: 25. Aug. 1943). Die Zaunammer ist in der Herrschaft eine ausgesprochene Bewohnerin der Weinbaugebiete, die sie in spärlicher Dichte besiedelt. Mit Ausnahme von Fläsch konnte die Zaunammer vom Verfasser in allen Gemeinden der Herrschaft festgestellt werden. Der Charakter des Fläscher Rebgebietes ist ein anderer als der der Rebgebiete der übrigen Gemeinden und die klimatischen Verhältnisse wohl auch weniger günstig; dies dürfte das Fehlen der Zaunammer in Fläsch einigermaßen erklären. Leider gelang mir der Brutnachweis für unsere Ammer noch nicht; vermutlich nistet diese Art aber besonders in den Holunderbüschen am Rande der Weinberge. Merkwürdig ist noch, dass die Zaunammer in den sogenannten «Rappagugg»-Weinbergen bei Zizers (Kreis V Dörfer) nicht vorkommt, obwohl sich diese Rebberge im Charakter in nichts von jenen herrschäftlerischen Weinbergen unterscheiden, in denen sich die Zaunammer vorfindet. Der Umstand, dass diese Art im Zizerser Weinbaugebiet fehlt, scheint in den ungünstigern klimatischen Verhältnissen begründet zu sein.

Die früheste Beobachtung der Z. machte ich am 23. März 1946, als ein ♂ von Holunder- und Haselbüschen recht fleissig sang. Von da weg ist ihr Gesang bis zu meiner spätesten Beobachtung von 25. Aug. 1943 während der ganzen Brutzeit hindurch zu hören. Als Singplatz wählt sich die Z. Eichen, Kirsch- und Nussbäume, Hasel- und Holunderbüsche. Sie sitzt dazu auf exponierten, weithin sichtbaren höchsten Aesten. Nur einmal am 5. April 1944 sah ich aber auch auf dem Erdboden oder auf einem niedern Trockenmäuerchen singen. Beim Singen hält die Z. den Kopf schräg aufwärts, wobei Gelb und Schwarz der Kehle besonders schön zur Geltung kommen. — Im Gegensatz zur Goldammer ist die Zaunammer sehr scheu (grosse Fluchtdistanz) und wurde während der Beobachtungszeit 1942—46 nie vergesellschaftet angetroffen. Meist waren es einzelne, singende ♂♂, die ich sah. Am 10. Mai 1944 konnte ich ein Pärchen der Z. in der Nähe des Steigwaldes beobachten. Das ♂ sang von einer Eiche herab, währenddem sich das ♀ in einem Gebüsch versteckt hielt. Auf einen «zirr»-Ruf flogen beide gemeinsam ab. Ein anderes Pärchen beobachtete ich am 31. März 1946. Zwei ♂♂ sangen im Jeninser Rebland. Eines davon setzte sich auf einen jungen Kirschbaum in die Nähe eines Reissighaufens, wo das dort sitzende ♀ feine «zieh»-Rufe hören liess.

3. Gartenammer, *Emberiza hortulana* L.

Da ich über die Gartenammer nur wenige Daten besitze, ist es mir — gleich wie bei der folgenden Art — nicht möglich, über ihr Vorkommen ein endgültiges Urteil abzugeben. Unter Berücksichtigung von Daten aus dem angrenzenden Gebiet des Kreises «V Dörfer» kann hier lediglich die Vermutung geäussert werden, dass die Gartenammer in der Herrschaft ein regelmässiger Durchzügler und vielleicht seltener, unregelmässiger Brutvogel in den Weinbergen ist.

Am 16. April wurden auf einer Exkursion mit Dr. U. A. Corti und R. Melcher 2 G. auf einer Wiese zwischen Landquart und Maienfeld, ferner 2 ♂♂ auf einer Wiese im Jeninser Rebbaugebiet festgestellt. Am 22. April 1946 sah ich 7 G., die mit vollen «pü-pü»-Rufen von einer Wiese zwischen den Rebbergen von «Selvi» und Malans auf einen blühenden Apfelbaum flogen. Ferner sah ich am 8. Sept. 1943 auf einem Saatfeld zwischen Malans und der Rohschanze 4—5 G., die gedämpfte Laute wie «pit» oder «pick» hören liessen. Neben diesen Beobachtungen, die in die Zugszeit (Frühling und Herbst) fallen, stellte ich am 4. Juni 1944 eine G. fest, die auf einem Holunderbusch zwischen Malans und Jenins ihren Gesang vortrug.

4. Zippammer, *Emberiza cia* L.

Ueber das Vorkommen der Zippammer in der Herrschaft besitze ich bis jetzt erst ein einziges Datum. Es ist jedoch zu vermuten, dass diese Art bei uns regelmässig durchzieht. Als Brutvogel kommt die Zippammer in der Herrschaft kaum vor.

Am 10. März 1946 beobachtete der Verfasser 2 Zippammern in der Gesellschaft etlicher Goldammern und Grünfinken auf einem Acker der

«Mühlewiesen» bei Malans. Die sich auf die Zweige eines Haselbusches flüchtenden beiden Ammern waren prachtvoll ausgefärbt und wenig scheu. Später wurde ich durch durchdringende «zieh»-Rufe auf 2 weitere, sehr schön ausgefärbte Zippammern aufmerksam gemacht. Die Vögel sassen in einem Weissdorngebüsch des Kulturlandes bei der Malanser «Säge» neben Aeckern mit stehenden, dünnen Maispflanzen.

5. Rohrammer, *Emberiza schoeniclus* L.

Diese Ammernart ist in der Herrschaft Durchzügler und unregelmässiger Sommergast. Auf dem Frühjahrs-Durchzug zeigte sich die Rohrammer öfters in sumpfigen, mit Weiden (*Salix*) bewachsenen Teilen der (nunmehr meliorierten) Maienfelder Allmend. Die Art hat sich den Sommer über schon an einzelnen Teichen des «Alt Rheinsand» (zwischen Landquart und Maienfeld) aufgehalten. Auf dem Herbst-Durchzug scheint sich die Rohrammer mit Vorliebe in Maisfeldern aufzuhalten.

Am 13. März 1943 zeigte sich im Schilf eines Teiches zwischen Landquart und Maienfeld die erste R. des Jahres. Im selben Gebiet wurden während der Zeit vom 27. März bis zum 13. Juni 1943 regelmässig singende ♂♂ angetroffen. Vom 9. April bis 6. Mai 1942 sah ich die R. trupp- und paarweise auf Weidensträuchern von Sumpfwiesen der damals noch nicht meliorierten Maienfelder Allmend. Ferner sang ein ♂ auf einem Weidenbusch im Teichgebiet des «Alt Rheinsand». Am 1. Okt. 1945 zeigten sich 2 R. in je einer Maispflanzung zwischen Malans und der Rohanschanze, «zieh»-Rufe.

Vielleicht ermuntern diese Notizen den einen oder andern Graubünden besuchenden Ornithologen dazu, auch der so reizvollen Gegend der Herrschaft vermehrte Beachtung zu schenken, gehört dieser Landesteil doch zu den ornithologisch am wenigsten erforschten Gebieten Graubündens.

KURZE MITTEILUNGEN

Zur Brutbiologie der Zaungrasmücke, *Sylvia curruca* L.

(Siehe Tafel 8.)

Am 3. Mai 1946 hörte ich zum erstenmal in diesem Jahr den typischen Gesang der Zaungrasmücke in unserem Garten in Zürich. Der Vogel sang an diesem und am folgenden Tag sehr eifrig, fast den ganzen Tag über, wobei er manchmal den Vorgesang wegliess und nur das Klappern vortrug. Am Morgen des 5. Mai beobachtete ich das ♂ und bald auch das ♀ beim Sammeln von Nistmaterial und fand dann das angefangene Nest in einer dichten Ligusterhecke, 180 cm hoch in einem Astquirl. Die beiden Vögel nisteten emsig weiter. Als Material verwendeten sie Würzelchen (z. T. von Streichholzstärke und bis 38 cm lang), dürre Halme und zur Auspolsterung feinste Pflanzenfasern, ausserdem wurden Schnüre, Fäden und einige Haare verbaut. Manchmal wurde das Nistmaterial dem Partner abgegeben, der gerade im Nest sass und baute. Das ♂ blieb nach der Arbeit